

Reichs und der DDR erhobene Informationsbestände sowie die Unterlagen des ehemaligen Berlin Document Center.

Die kritisierten Aspekte mögen teils darin begründet liegen, dass der Band durch die reiche Ausstattung für 150 Jahre Vereinsgeschichte mit rund 66 Textseiten realiter zu wenig Platz für eine differenzierte Analyse und Einordnung bietet. Da der Leipziger Verein in vergleichender Perspektive manch unübliche Entwicklung aufzuweisen scheint, wäre es zu begrüßen, wenn die im vorliegenden Band herausgearbeiteten Details und ersten Schneisen ins Themenfeld künftig als Grundlage dienen, einzelne Aspekte und Abschnitte der Vereinsgeschichte nochmals genauer herauszuarbeiten.

Hamburg

Gunnar B. Zimmermann

**Hoffnungszeichen: Dinge und Geschichten für Jetzt.** Zeugnisse von Orientierungssuche, Menschlichkeit und Zusammenhalt aus zehn Jahrhunderten, hrsg. von ANSELM HARTINGER im Auftrag der Stadt Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Leipzig 2020. – 92 S., 6 s/w u. 45 farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-910034-85-3, Preis: 5,00 €).

Während des pandemiebedingten Lockdowns von März bis Mai 2020 stellte das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig auf seinen Social-Media-Kanälen täglich Objekte aus seinen Sammlungen vor, die „Hoffnungszeichen“ sein sollten, und rief gleichzeitig die Leipziger auf, „ihre persönlichen Geschichten, Gedanken und Objekte aus Leipzig als Textbeiträge, Fotos, Videos oder Audiodateien über die sozialen Medien miteinander und mit dem Stadtgeschichtlichen Museum zu teilen“ (<https://www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/hoffnungszeichen/meinhoffnungszeichen>, Zugriff 20. September 2020). Dieses eigentlich als „augenblicksbezogenes Diskursangebot“ (S. 3) gedachte digitale Format erhielt so viel Resonanz, dass es danach in leicht überarbeiteter Form als Buch erschien. 46 Zeugnisse „von der Orientierungssuche und dem Streben nach Menschlichkeit und Zusammenhalt in schweren Zeiten“ wurden von 17 Autoren historisch eingeordnet und in „Zusammenhang zu aktuellen Herausforderungen und Debatten der Corona-Pandemie“ gestellt (ebd.).

Die Auswahl beinhaltet eine große Spanne von Gegenständen, die von einer sogenannten Hanseschale aus dem 12. Jahrhundert bis zu einem Aufkleber für die Olympia-Bewerbung Leipzigs 2012 reicht. Ein Pilgerzeichen findet sich ebenso wie eine Vuvuzela. Schließlich treffen Theater, Musik, Malerei sowie Plastik auf Schlittschuhe und ein Brettspiel. Sie zeigen, wie Krisen in Leipzig (S. 7-15) aktiv bewältigt wurden und wie man dabei auch „Mensch sein und bleiben“ konnte (S. 17-25). Das Kapitel „Rettende Dinge – Bewahrte Zeugen“ (S. 27-39) stellt Objekte vor, die zuweilen Leben retteten und manchmal auch nur zufällig für die Nachwelt bewahrt wurden. Eine Taschenuhr, die, 1813 von einer Musketenkugel getroffen, ihrem Träger vermutlich eine lebensgefährliche Verwundung ersparte, wird hier ebenso präsentiert wie ein Brötchen aus der Völkerschlacht, dessen „Überleben“ nicht weniger glücklich sein dürfte. Eine zur Gießkanne umfunktionierte Gasmaske steht stellvertretend für den Abschnitt „Not macht erfinderisch“ (S. 41-47) und zeigt, dass Notzeiten oft auch Anlässe für Innovation und Kuriositäten waren. Auch „Hoffen und Trösten“ (S. 49-59) wird thematisiert. „Im Spiegel der Geschichte(n)“ (S. 49-59) werden Artefakte betrachtet, die gegenwärtige Phänomene wie die Alltagsmaske und das Homeoffice historisieren. Schließlich betont der letzte Abschnitt „Gemeinschaft stiften – Welten verbinden“ (S. 77-91), wie wichtig es ist, „in trennenden Krisenzeiten Gemeinsamkeit zu leben und entschlossen Neues zu gestalten“ (S. 5).

Das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig verfolgte mit dieser Zusammenstellung einen anderen Zweck als beispielsweise das Stadtarchiv Dresden 2017 mit der Präsentation eigener Bestände, die Fachwissenschaftler und Geschichtsinteressierte zum Archivbesuch animieren sollte („in civitate nostra Dreseden“, hrsg. vom Stadtarchiv Dresden, Dresden 2017, S. 6). Die vorliegende Publikation möchte mittels ausgewählter historischer Zeugnisse einer breiten, historisch interessierten Öffentlichkeit explizit Mut und Hoffnung machen und zeigen, dass frühere Generationen scheinbar ausweglose Situationen überwinden konnten. Dabei gelang eine interessante, abwechslungs- und kontrastreiche Mischung. Diese zeitliche und thematische Breite, die kurzen und auf den Adressaten zugeschnittenen Texte sowie die geschickte Nutzung moderner Vermittlungsformen bei der Erstveröffentlichung eignen sich sehr, um nicht nur Fachpublikum für historische Artefakte aller Art zu interessieren, sondern um aufzuzeigen, wie historisch arbeitende Institutionen sich der schwierigen Aufgabe stellen können, ihre Inhalte über das wissenschaftliche Publikum hinaus zu transferieren und in die Gesellschaft hineinzuwirken.

Dresden

Christian Schuster